

# DER KAUFMANN UND DAS LEBEN

Beiblatt zur  
„Zeitschrift für Handelswissenschaft  
und Handelspraxis“

Herausgegeben von

PROFESSOR DR. ARTHUR SCHRÖTER  
MANNHEIM

3. JAHRGANG 1913/14



LEIPZIG  
VERLAG CARL ERNST POESCHEL

# DER KAUFMANN UND DAS LEBEN

BEIBLATT ZUR ZEITSCHRIFT FÜR HANDELS-  
WISSENSCHAFT UND HANDELSPRAXIS

Herausgeber: Dr. Arthur Schröter · Mannheim · Verlag Carl Ernst Poeschel · Leipzig

---

NO. 2

MAI

1913

---

# Paulus Behaim (1519–1568)

## Lehr- und Wanderjahre eines deutschen Kaufmanns im 16. Jahrhundert

von B. Penndorf, Chemnitz.

[Balduin Penndorf (1873–1941)]



Das Geschlecht der Behaims, das seit dem Ende des 12. Jahrhunderts bis heute in Nürnberg ansässig ist, hat neben Martin Behaim, dem bekannten Seefahrer, auch manchen hervorragenden Kaufmann aufzuweisen. Die reichen Bestände der Behaim'schen Abteilung im Archiv des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg bieten hierfür den besten Beweis. Im folgenden will ich aus der großen Reihe der Behaime Paulus Behaim I. (1519–1568) hervorheben. Aus Briefen\*), Rechnungsbüchern, Geschäftsbüchern usw. ist es mir gelungen, eine Darstellung seines Lebens zu geben, wie wir es nur für wenige Kaufleute des 16. Jahrhunderts vermögen.

Paulus Behaim wurde am 25. Januar 1519 zu Nürnberg als Sohn des rührigen Kaufmanns und vortrefflichen Ratsherrn Friedrich Behaim VII. geboren. Seinen Unterricht erhielt er von dem berühmten Rechen- und Schreibmeister Johann Neudorfer (1497–1563). Das Rechenbuch des 12-jährigen Handelsschülers ist uns noch erhalten geblieben und zeigt, in welcher trefflicher Weise der Unterricht im kaufmännischen Rechnen damals erteilt wurde.

Nun kam die Zeit der Lehre. Hierfür kam früher für den jungen Nürnberger in erster Linie Venedig in Betracht, daneben noch Lyon und seit der Entdeckung des Seeweges nach Ostindien auch Antwerpen und Lissabon. Für unsern Paulus aber wurde aus geschäftlichen Rücksichten Krakau gewählt, und zwar die Filiale der Florenzer Firma Anton de Nobili, die auch in Nürnberg eine Warenniederlage hatte. Der Lehrvertrag hatte folgenden Wortlaut\*\*):

Ich Fridrich Behaim, burger zu Nurmbergk, bekennn offennlich mit disem brieff, das ich meinen son Pawlus zu dem erbarn Petter Anth<sup>o</sup> de Nobili vnd zw seiner gesellschaft mr. Nicola Antinorj vonn Florentz drey jar lang versprochen hab diser gestalt:

Ich soll vnnd wil ine auff mein aygen zerung vnd vnkost vonn Nurmbergk bis gen Krakaw ins konigkreych zw Poln schicken vnd ytz- undt auff 2. Januarij des tawsent funffhundert vnd drey vnd dreyssigsten jars im namen Gottes mit meinem vetter Michel Behaim reyten lassen. So in dan der almechtig Got hinein hilfft, so sol mein son zw des obbenanten Petter Anth<sup>o</sup>

lewten einziehen, die dan alda zw Krakaw von sein vnd seiner gesellschaft wegen das leger (= Lager) haltenn, vnd seindt nemblich diser zeyt die erberen Gabriel Betzin vnd Caspar Guccy, die werden ine inn solcher gestalt annemen.

Auch so sol obbemelter mein son Pawlus Behaim zw nichts anders, dan was den handel belangt, vnd in der schreybstubenn gebraucht werdenn. Mer, so sol man ine den handel treulich vnd vleyssig vnterweyssen vnd ime zwr notturfft des handels nichts verhaltenn.

Noch mer, so hat mir der erbar Petter Anth<sup>o</sup> verhayssen vnd zwgesagt, meinen son in zeyt der versprochen dreyer jar mit kost vnd klaydung zw erhalten, wie dan einem solchen jungen seines standts vnd wesens zwsteht vnd die notturfft erfordern wirdt.

Das dan ich Petter Antoni de Nobili also bekennen vnd die beredung, wie oben vermeldt, bermassen mündtlich mit dem erbarn vnd weyssen herrn Friedrich Behaim gehabt vnd ime vber solchs alles verhayssen vnd zwgesagt: wo sich sein son dise drey jar recht und redlich bey meinen lewten dinna (= drinnen) zw Krakaw haltenn wurd, so wil ich ime ein eerlich geschenck nach meinem erkandtnus vnd guetten willen thuen, des er sich dan ain mal sol benugen lassen.

Vnd des zw warer vrkhundt vnd merer sicherhaydt so hab ich oft bemelter Petter Antoni mein aygen insigel, so ich von wegen meiner gesellschaft des handels brauch, auff disen brieff gedruckt, daneben auch mit vleys erpettend den erbarn vnd weyssen herren Andres Im Hoff, burger des klayneren radts zu Nurmbergkh, als er dan auch bey aller beredung gewesen ist, das er sein insigel auch hierauff gedruckt hat, welches dan ich gemelter Andres Im Hoff als geschehen bekennen, doch mir vnd meinen erben an (= ohne) Schaden. Desgleychen hab ich Fridrich Behaim mein insigel auch auff disen brieff gedruckt, welcher geben ist allhie zw Nurmbergk am newen jarstag nach Christi vnsers herren vnd seligmachers gepurdt im tawsent funfhundert vnd im drey vnd dreyssigsten jar.

Im Januar des Jahres 1533 ritt nun der 14-jährige Paulus in Gesellschaft seines Breslauer Veters Michel Behaim der Hauptstadt Polens zu. Sein Roß muß ziemlich viel ausgehalten haben. Im März 1533 schrieb der Breslauer Vetter: „Wenn dw dein pferdle noch nicht verkaufft hast, magstw es heraws senden. So es anders noch gesund on auffstoos (= Krankheit) vnd schaden ist, will ichs deinem vatter wider hinausbringen; doch schaw vnd gibs etwo einen vernunfftigen gesellen, der sein zwverschonen ways. Ich hab das mein auch noch nicht verkaufft.“ Als Paulus sein Pferd verkaufft hat, ermahnt ihn der Vetter, das Geld zu behalten und nicht unnütz anzuwenden.

In Krakau erhielt nun der junge Paulus von allen Seiten Briefe, die er treulich aufbewahrt hat und die uns wertvolle Einblicke gewähren.

\*) Auszüge sind veröffentlicht in den „Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg.“ III. S. 73 ff. und in den „Mitteilungen des germanischen Nationalmuseums.“ 1894. S. 10 ff.

\*\*) Auch abgedruckt bei Steinhausen: Der Kaufmann in der deutschen Vergangenheit. S. 40.

Genau wie heute, so raten auch damals Geschwister und Verwandten dem jungen Lehrling, fleißig und tüchtig zu sein. Sei „fleissig in allem dem, das dein Herr mit dir schafft“, klingt es häufig in den Briefen. Besonderen Wert legte man auf die Erlernung der Sprachen. „Lieber pruder, wie du mir schreibst, du kunst mit niemant reden, so thue fleicz, das dw balt lerst (= die polnische Sprache)“ schreibt ihm die besorgte Schwester. „Lernne die sprachen woll, do mitt das du mitt der tzeytt zu etwas kunstus“, ermahnt ihn sein Lehrherr, und der Vetter bittet um Mitteilung, „ob dw die polnischen oder welschen sprach begreyffst“.

Auch in der Korrespondenz machte Paulus erfreuliche Fortschritte. Nach dem Tode des einen Vertreters der Krakauer Filiale schrieb er alle Briefe „in seiner herren namen“, woran namentlich der Vater daheim in Nürnberg „ein sonderlich wolgefallenn“ hatte. Um sich solches Lob zu erhalten, ermahnte ihn der Vetter, desto besseren Fleiß anzuwenden und „achtung auff dein setzen der wort“ zu haben.

Auch die Sorge um das körperliche Wohlergehen klingt fast durch alle Briefe hindurch. „Mer so hab ich vernomen, wie dw seer ausschlachst vnd dich vbel kratzest. Ist der frembden luffts vnd wassers schuldt; aber ist dir gesundt“.

Auch soll er sich vor böser Gesellschaft hüten und „nicht zw vnzuchtigen weybern gemeinschaft suechenn“.

Waren die Leistungen des jungen Paulus zufriedenstellend, so gab doch sein Verhalten manchen Anlaß zum Tadel. Sein Vetter, der sich in väterlicher Weise seiner annahm, mußte ihm öfter raten, mit jedermann „glimpffiger“ zu sein. „Dan es wirdt sich in khainen weg reymen, das dw dich deines geschlechts vberhebst vnd etwo ymandt geringer wann (= als) dw, ob es gleych ist, wolst achten. Man gibt nix darauff, forderlich im frembden land“.

Und in einem anderen Briefe schreibt er: Darumb, lieber vetter, will ich dich auffs freundlichst haben gebettenn, wolst dich frumbklich, erbarlich vnd redlich bey deinen herrn halten, nit stoltz noch hoffertig sein, dir khain possel (= kleine) arbayt lassen verschmahen. Wan deine zeyt aus ist, vnd (du) ain wenig erwechst, wirdt man dich nachmal derselben wol vberheben. Ich hab bey 11 jaren bis in das 12 jar vnter frembden gedient, auch alhie stets muessen einhaytzen, kheren, wein vnd bier holen, auch zwletzt, da schon mein versprochne zeyt ist ausgewest, noch hab ichs thuen muessen, darzw auch stets mein gelt muessen darneben geben, nichts khonnen erobern (verdienen) vnd bin gantz elendt von von meinen eltern, nyndert (nirgends) dahaimen gewesen, wie dw wayst. Hab auch in frembden landen von manchen losen troppffen mer muessen leyden, dan offt von redlichen lewtten. Bin gleychwol auch ain Behaim von Nürnberg gewesen; mein geschlecht vnd wappen. aber hat mich nix wollen helffen.

Das zayg ich dir darumb an, dich deshalb nit wolst vberheben, dan man gibt furwar nix darauff. Es geht jetzund zw Nurnbergk gleych so wol zw wie anderswo inr welt, nemblich: wer gelt hat, der wirdt herfur gezogen, vnd wer nichts hat, dem gibt man vil weniger darzw. Man acht auch sein nix, fragt nit nach aim, wer er sey, vnd ist also mueh vnd arbayt“.

Während Paulus fern von der Heimat weilte, war sein Vater gestorben. Deshalb nahmen Verwandte sich seiner an, und Paulus trat nach Beendigung seiner Lehrzeit als „Diener“ in die Handelsgesellschaft der Imhoffs ein. 1540 begab er sich dann nach Antwerpen, wo die Imhoffs neben Venedig und Saragossa große Warenlager und ein eignes Kontor unterhielten. Welche Bedeutung man dieser Vertrauensstellung, die Paulus nun genoß, beimaß, zeigt uns ein Brief seines Breslauer Vetters, der erstaunt war, ihn nicht mehr in Nürnberg zu finden. „Dieweil weil es aber zu deinem nutz raicht, das man es also für das pest angesehen hat, dich gen Antorf (= Antwerpen) zu legen, so las ich mir es gleich auch wool gefallen und wunsch dir dazu vil gluck und heil; got der her steh dir und mir sampt den unsern allzeit bey, amen. Lieber vetter, ich kan dir nit verhalten, das ich all mein leben lang hab hören sagen, wer gen Antorf komt, dergestalt und in solcher jogend, wie es mit dir gelegen ist und allda des orts bestendig pleibt, den mag man unter die rittermeßigen zelen und dann ein yeder Kaufmann wol auf einen solchen gesellen pauhen (bauen) und dene sam einen ersten thorn (= Turm) achten.“

Auch in Antwerpen empfing er von seinen Verwandten zahlreiche Briefe, die aber fast alle den gleichen Inhalt haben: man will ihn verheiraten und sucht in Nürnberg immer nach einer passenden Partie. Damit ist immer die Mahnung verbunden, sich nicht verführen zu lassen. Paulus trug sich aber vorläufig noch nicht mit Heiratsabsichten, sondern widmete sich voll und ganz dem Geschäft und suchte sich vor allem Kapital zu verschaffen. Dies läßt sich an der Hand der noch erhaltenen Schriftstücke verfolgen.

Beim Abschlusse im Jahre 1538 hatte er fl. 112 s 14\*) im Geschäft gehabt. Davon hatte er nach Ausweis des Schuldbuches fl. 18 s 5 für sich verbraucht, so daß noch fl. 94 s 9 blieben.

Dafür war er am Gewinn beteiligt, der allerdings nur 3 Proz. betrug, also fl. 2.16; sodann erhielt er für die nächsten 2 Jahre 60 fl. Besoldung und 80 fl. Verehrung, so daß sein Guthaben bei dem nächsten Abschlusse im Jahre 1540 fl. 237 s 5 betrug. Beim nächsten Abschlusse im Jahre 1542 verfügte er über ein Guthaben von fl. 252. 9 und 1544 über ein solches von fl. 574.10, außerdem legte er am 9. August 1544 noch fl. 1200 ein. Diese fl. 1774 brachten ihm, da in der Geschäfts-

\*) 1 Gulden = 20 Schillinge zu 12 Pfennigen.



periode 1544/46 20 Proz. verdient worden waren, fl. 354.16 Gewinnanteil. Er hatte weiter am 28. Januar 1545 noch fl. 678 eingelegt, für die er fl. 101.14 Gewinnanteil erhielt. Für Belohnung und Verehrung wurden ihm diese 2 Jahre fl. 500 bewilligt, so daß er mit Einschluß einer weiteren Einlage von fl. 99.10 auf der Habenseite seines Kontos fl. 3830.10 verzeichnen konnte. Nach Abzug seiner Entnahme von fl. 421.18 betrug sein Geschäftsanteil Ende 1546 also schon fl. 3830.10. 1548 war sein Guthaben auf fl. 4686 angewachsen.

Im August 1548 war seine „Bestallung“ zu Ende, weshalb eine neue „Verschreibung“ stattfand, wodurch er auf weitere 4 Jahre von der Firma Andres Imhof und Gebrüder auf- und angenommen wurde. Darnach sollte er „hier In Nurmberg das Zornal (= Journal) und Schuldpuch, vnd was dem selben anhengig Ist, mit pestem flais vnd ordenlich wie Sich gepurt, halten; der gleichen des marcks vnd des verkauffen, auch mit Wechseln, vnd Was dem selben zu gehorig vnd also von Notten Ist, alles verwalten“. Auch sollte er alle Messen nach Frankfurt reisen, auch, wenn nötig, nach Antwerpen, doch sollte er nicht verpflichtet sein, jährlich länger als 5—6 Monate außen zu bleiben. Ferner war im Verträge das Konkurrenzverbot vorgesehen (sol Er für Sich noch Niemand anderst kein Handel haben), er durfte ferner nicht Bürge werden und ohne Einverständnis der Firma nichts ausleihen.

Dafür wird das Guthaben von fl. 4686. 13 von der Firma übernommen, und zwar fl. 3500 zu Gewinn und Verlust und der Rest zu 5 Proz. Außerdem erhielt er jährlich fl. 200 Besoldung, und sofern er nach Antwerpen geschickt wird, noch fl. 90. Seine Entnahmen werden ihm abgezogen und davon 5 Proz. Zinsen berechnet.

Mit diesen Abmachungen konnte Paulus Behaim zufrieden sein, denn die nächste Geschäftsperiode (Bilanz wurde aller 2 Jahre gemacht) brachte 37 Proz. und die übernächste 33 Proz. Gewinn.

Am 5. September 1552 wurde der Vertrag erneuert. Er enthielt im wesentlichen dieselben Bestimmungen wie der vorige. Der nächste Abschluß brachte 45 Proz. Gewinn, so daß sein Guthaben im Jahre 1556 auf fl. 7434. 16 angewachsen war. Nun verließ er diese Stellung und machte sich selbständig. Am 1. August 1556 eröffnet er sein Hauptbuch, wobei das Kapitalkonto ein eignes Vermögen von fl. 8827. 16 aufweist. Schon vorher hatte er die alten Beziehungen seiner Familie nach Lyon wieder aufgenommen, machte namentlich Geldgeschäfte und beteiligte sich, wenn auch in kleinen Beträgen, bei den Anleihen, die der französische Hof aufnahm. In der 1. Bilanz vom 18. Oktober 1557 erscheint die Königliche Majestät von Frankreich mit fl. 2088 als Schuldner. Da aber der König keine Zinsen (don) zahlt, wird die Summe immer größer. Die Forderung wurde immer unsicherer, und 1566 stellte Behaim sie gar nicht mehr in

die Bilanz ein. In der Bilanz von 1567 steht die Forderung an den König (fl. 2378) außerhalb der Abrechnung. Mit dem Jahre 1567 bricht das Hauptbuch, das übrigens wunderbar geschrieben und peinlich sauber geführt ist, ab, denn am 22. August 1568 starb Paulus Behaim. Er hatte in der letzten Zeit seines Lebens eine Reihe städtischer Ehrenämter bekleidet. 1552 war er als alter Genannter in den Rat gekommen, war seit 1554 Buchhalter in der Kriegsstube und viermal alter Bürgermeister.

Seit dem Jahre 1548 führte er auch Haushaltbücher, die uns in 3 Bänden nahezu vollständig erhalten sind. Sie enthalten eine Fülle kulturhistorischen Materials, das hier natürlich nicht berücksichtigt werden kann, aber auch für unsern besonderen Zweck findet sich hier manche interessante Mitteilung.

So bietet Paulus Behaim ein charakteristisches Beispiel für den Entwicklungsgang der oberdeutschen Kaufleute des 16. Jahrhunderts. Die erste theoretische Ausbildung erfolgt bei einem Rechenmeister, daran schließt sich die Lehrzeit in der Fremde, dann folgt die Übernahme einer ausländischen Filiale, bis endlich die Selbständigmachung erfolgt.